**Im Gespräch mit Maria Jansen und Margret Meuser, zwei langjährig tätigen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen von Camino.**

Maria Jansen und Margret Meuser absolvierten im Jahr 1997 gemeinsam den Befähigungskurs zur Hospizbegleiterin. Zu dieser Zeit war der ambulante Hospizverein Camino ein Jahr jung und die ambulante Hospizarbeit gesellschaftlich nur wenig bekannt.

Mittlerweile engagieren sich beide ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen seit nunmehr 23 Jahren für den ambulanten Hospizverein Camino e. V. Geilenkirchen.

Sie fanden die Zeit für ein Gespräch mit der Koordinatorin des Vereins:

**K**: **Frau Jansen und Frau Meuser, - wie sind Sie zum Ehrenamt bei Camino gekommen?**

**Maria J**. : Als ich 50 Jahre alt wurde veränderte sich Einiges in meinem Leben. Die Kinder waren flügge geworden und ich hatte auf einmal viel Zeit. Zeit, die ich sinnvoll füllen wollte. In einer Kurmaßnahme kam mir der Gedanke etwas für und mit Menschen tuen zu wollen und dann fiel mir eine Zeitungsanzeige von Camino ins Auge, die mir nicht mehr aus dem Sinn ging. Über diese Zeitungsanzeige wurden Menschen gesucht, die sich zum Hospizbegleiter ausbilden lassen wollten und da kam mir gleich der Gedanke: „Das ist es!“.

**M. Meuser**: Wenige Tage später telefonierten wir. Damals waren wir nur gute Bekannte. Maria erzählte mir von ihrem Vorhaben und ich entschied, mich ihr spontan anzuschließen. Ich befand mich in einer ähnlichen privaten Situation wie Maria und freute mich, meine Zeit sinnvoll füllen und neue Eindrücke sammeln zu können.

**K: Nun sind Sie bereits so viele Jahre ehrenamtlich aktiv, was motiviert Sie dieses Ehrenamt über so viele Jahre auszuführen?**

**Margret M**: Mich motiviert die Liebe zum Menschen. Aus meinem eigenen Leben weiß ich, wie gut es tut, wenn Jemand zuhört, Zeit und Zuwendung verschenkt. Aber nicht nur das. Ich selber fühle mich durch die innige Begegnung mit den Menschen sehr beschenkt und erlebe im Zusammensein immer wieder schöne, tröstende und oft auch fröhliche Momente.

**Maria J**: Da kann ich nur zustimmen. Das Zusammensein mit sterbenden oder trauernden Menschen hat mich sensibler und empathischer werden lassen. Es hat meinen Erfahrungshorizont erweitert, meine persönliche Entwicklung gefördert. Es macht mich reich und froh, wenn ich spüre, dass ich hier und da ein wenig unterstützen und helfen kann.

Hinzu kommt, dass wir mit vielen Gleichgesinnten zusammenarbeiten. Durch die Arbeit im Verein habe ich sehr viele liebe Menschen kennen gelernt, die sich wie wir engagieren. Manche - wie Margret- sind im mir im Laufe der Jahre zu engen Freundinnen oder Freunden geworden.

**K: Ehrenamtliche Mitarbeiter von Camino engagieren sich in der Sterbebegleitung und in der Begleitung trauernder Menschen. Liegt Ihnen einer dieser Bereiche besonders am Herzen?**

**Maria J**: Ich halte beide Arbeitsfelder für sehr wichtig. 1997 habe ich mich zunächst einige Jahre in der Begleitung lebensverkürzt erkrankter Menschen engagiert. Mit der Zeit wurde uns Mitarbeitern von Camino immer mehr bewusst, wie traurig, und alleine gelassen sich teilweise die zurück gebliebenen, zugehörigen Menschen fühlen. Für viele Zurückgebliebenen verändert sich das Leben auf einen Schlag. Zukunftspläne können nicht mehr verwirklicht werden, das eigene Leben muss neu geordnet werden, der geliebte Mensch fehlt.

**Margret M:** Oft fallen diese zurück gebliebenen Menschen in ein tiefes Loch und empfinden tiefe Trauer und Verlust. Manche kapseln sich vom Freundeskreis ab, weil sie Niemandem zur Last fallen möchten, manche werden krank. Wir hatten die Idee und das Bedürfnis, auch diesen Menschen Hilfe anzubieten. Deshalb haben wir beide, gemeinsam mit anderen ehrenamtlichen Kolleginnen, im Jahr 2003 das erste Trauercafé eröffnet. Dort führen wir intensive, persönliche Gespräche und bieten ein Ohr und Verständnis für Trauer, Verlustgefühle, Wut und Enttäuschung und geben Impulse, die den Blick der Betroffenen auf neue Lebensperspektiven lenken können.

**Maria J:** Die Trauerarbeit liegt uns beiden ganz besonders am Herzen. Das Trauercafé wird seit vielen Jahren gut besucht und wir engagieren uns bis heute regelmäßig und immer noch mit großer Freude.

**K: Wie hat sich Camino aus Ihrer persönlichen Sicht in den Jahren Ihrer Tätigkeit entwickelt?**

**Maria J:** Camino ist gut gewachsen. Zu Anfang waren wir eine ziemlich überschaubare Gruppe engagierter Menschen. Wie viele aktive Ehrenamtler sind es eigentlich zur Zeit?

**K:** Es engagieren sich mittlerweile mehr als 50 ehrenamtliche Mitarbeiter auf unterschiedlichste Weise. Und der Verein hat rund 110 fördernde Mitglieder.

**Margret M**: Ja, der Hospizgedanke ist heute deutlich bekannter und geschätzter. Menschen kommen, wollen sich beteiligen und bieten Unterstützung an. Von Lebenskrisen Betroffene nutzen diese Angebote viel eher als früher. Hemmungen und Bedenken unsere Begleitung in Anspruch zu nehmen, sind mit den Jahren glücklicher Weise zurück gegangen.

**Maria J:** Zu Anfang unseres Ehrenamtes kümmerten wir uns ausschließlich um die Begleitung lebensverkürzt erkrankter Menschen, dann gründeten wir wie bereits erwähnt das Trauercafé. Mittlerweile bieten wir Einzelgespräche oder Spaziergänge mit und für trauernde Menschen an. Erfahrene Ehrenamtler bilden neue Hospizbegleiter aus, gehen in die Schulen und thematisieren dort die Themen Krankheit, Trauer und Verlust. Andere gestalten einen öffentlichen, jährlichen Gedenkgottesdienst. Es werden Vorträge und Fortbildungen angeboten und auch regelmäßige Reflexionsgespräche und gesellige Treffen. Im letzten Jahr gab es ein Mitsingkonzert und und und…

**Margret M:** Der Verein hat sich sehr gut weiterentwickelt und ich bin froh, dass ich dazugehöre.

**K: Wie erleben Sie die Pandemie im Hinblick auf Ihre ganz persönliche ehrenamtliche Tätigkeit?**

**Margret M:** Es ist eine sehr schwere Zeit für uns alle. Ich vermisse die Arbeit im Trauercafé. Im Laufe des Jahres waren nur sehr wenige Treffen möglich. Stattdessen habe ich hin und wieder Spaziergänge mit einzelnen Menschen unternommen und Trauer begleitende Gespräche am Telefon geführt. Mir fehlt aber der lebendige Austausch und das Zusammensein in der größeren Gruppe.

**Maria J:** Mir geht es da genau wie Margret. Es ist sicherlich besser ein Trauergespräch am Telefon zu führen, als gar keines anzubieten, aber bei den Telefongesprächen fehlen mir ganz persönlich die Mimik und Gestik meines Gegenübers. Einfach die intensive, menschliche Nähe. Es ist eine schwere Zeit für uns alle, aber ganz besonders für die Menschen, die von Krankheit und Verlust betroffen sind. Hoffen wir, dass diese Zeit bald vorübergeht.

**K: Was würden Sie sich für die Camino-Familie wünschen?**

**Maria J**: Auf jeden Fall zunächst, das wir alle gesund und heil durch die Zeit der Pandemie kommen.

**Margret M**: Ja und dann, dass wir keinen aktiven Ehrenamtler verlieren und sich alle nach der Pandemie weiter engagieren. Außerdem würde ich mir wünschen, dass der Hospizgedanke noch mehr in das Bewusstsein der Gesellschaft getragen wird und dass immer neue, engagierte Menschen den Weg zu uns finden und sich an unserer Arbeit beteiligen.

**Maria J:** Ich glaube ich spreche für uns beide, wenn ich sage: Wir sind stolz auf unseren Verein und wünschen uns von Herzen, dass der Weg für Camino immer weiter geht. Ich wünsche mir, dass unser unterstützendes Angebot in allen Bereichen weiter angenommen wird und dass die ehrenamtlichen Mitarbeiter auch nach der Krise so vertraut zusammenfinden, wie es vor der Krise der Fall war.

**K: Vielen Dank für das Gespräch, Ihre Zeit und Ihre Offenheit**.

 RCS